

Miscellen und Nachrichten.

Zur Dionysius-Frage. Die Beantwortung der ebenso interessanten wie schwierigen Frage nach der Echtheit und Entstehungszeit der dionysischen Schriften, welche „gleich einer ägyptischen Sphinx Jahrhunderten Räthsel zu lösen gegeben,“ ist in jüngster Zeit bedeutend gefördert worden durch die Untersuchungen von H. Koch¹⁾ und J. Stiglmayr.²⁾

Eine Mittheilung über die Forschungsergebnisse derselben sammt einer gedrängten Orientirung über den früheren Stand der Frage glaubt das ‚Phil. Jahrbuch‘ seinen Lesern bieten zu sollen.

1. Unter dem Namen des Dionysius Areopagita sind überliefert zehn Briefe und vier grössere Schriften, von denen eine über die göttlichen Namen, die zweite über die himmlische, die dritte über die kirchliche Hierarchie, die vierte von der mystischen Theologie handelt. In diesen Werken citirt der Autor noch sieben andere von ihm verfasste Abhandlungen, von welchen aber zur Stunde noch keine sicher nachweisbare Spur gefunden ist.³⁾

2. Jahrhunderte hindurch glaubte man, dass der Verfasser dieser Schriften der vom hl. Paulus bekehrte Dionysius der Areopagite, der erste Bischof von Athen sei. In der That legen mehrere Stellen diese Ansicht sehr nahe. Die wichtigsten derselben sind folgende:

a) In der Schrift *de div. nom.* 3, 2⁴⁾ berichtet D.: Er sei mit vielen der Brüder zusammengekommen „ἐπὶ τὴν θέαν τοῦ ζωαρχικοῦ καὶ Θεοδόχου σώματος, zur Schau des Leibes, welcher der Anfang des Lebens ist, und der Gott aufgenommen hat“; das will entweder sagen

¹⁾ Der pseudepigraphische Charakter der Dionysischen Schriften, Tüb. Th. Qu. 1895. S. 353—420. Proklus als Quelle des Pseudo-Dionysius-Areopagita in der Lehre vom Bösen, Philologus, 1895. S. 438 ff. — ²⁾ Der Neuplatoniker Proklus als Vorlage des sogen. Dionysius Areopagita in der Lehre vom Uebel, Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft. 1895. S. 253—273 und 721—748. Das Aufkommen der Pseudo-dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Litteratur bis zum Lateranconcil 649. Feldkirch, 1895 (recensirt Th. Qu. 1896 S. 676 ff. und Hist. Jahrb. d. G.-G. 1895 S. 677). — ³⁾ Einige andere Schriften unter dem Namen des Dionysius Areopagita sind allgemein als apokryph anerkannt. — ⁴⁾ Migne S. G. 3. 681.

„zum Besuche der Gottesmutter“ oder „um den Leib Christi zu sehen“¹⁾ Zugegen wären gewesen „ὁ ἀδελφός Θεός Ἰάκωβος καὶ Πέτρος, ἡ κορυφαία καὶ πρεσβυτάτη τῶν Θεολόγων ἀκρότης, der Gottesbruder Jakobus und Petrus, die oberste und älteste Spitze der Theologen.“

b) Im siebenten Briefe, der an den „Hierarchen Polykarp“ gerichtet ist, fordert D. diesen auf, den Sophisten Apollóphanes (es ist das der Name eines Grammatikers und Sophisten des ersten christlichen Jahrhunderts) zu fragen: „τί λέγεις περὶ τῆς ἐν τῷ σωτηρίῳ στανρωῖ γεγονυίας ἐκλείψεως; Was sagst Du von der Sonnenfinsterniss, welche bei dem heilbringenden Kreuze stattfand? Wir beide sahen nämlich,“ fährt er fort, „damals in Heliopolis zusammenweilend und bei einander stehend, wie der Mond seltsamer Weise auf die Sonne fiel (es war nämlich nicht die Zeit des Neumondes); wie er dann von der neunten Stunde bis zum Abend in den Durchmesser der Sonne übernatürlicher Weise auf der entgegengesetzten Seite wieder eintrat (ἀντικαταστᾶσαν):“ Ep. 7, 2.²⁾

Durch diese Stelle wird man sofort an die bei dem Tode des Heilandes eingetretene Sonnenfinsterniss erinnert.

c) Der zehnte Brief trägt die (wenn vielleicht auch erst später hinzugefügte, doch dem Inhalte selbst entnommene) Aufschrift: „Ἰωάννη Θεολόγῳ, ἀποστόλῳ καὶ εὐαγγελίστῃ περιορισθέντι κατὰ Πάμμον τὴν νῆσον.“ Diesen Johannes bezeichnet er mit den Worten: „Der Du auch von jenem innig geliebt worden bist, welcher in Wahrheit der Gegenstand des Verlangens und der Sehnsucht ist“, deutlich als den Lieblingsjünger des Herrn. Ihm macht er Hoffnung, dass er, aus seiner Gefangenschaft auf Patmos (τῆς ἐν Πάμμῳ φυλακῆς) befreit, nach Asien zurückkehren werde. Ep. 10.³⁾

d) Beachtenswerth ist die Stellung, welche D. zu Paulus einnehmen will, den er oft preist als den μακάριος ἡμῶν ἐκ Θεοῦ νομοθέτης, als den θειότατος ἱεροθέτης, als θειότατος, θεῖος Παῦλος, ὁ θεῖος ἀπόστολος, Παῦλος ὁ μέγας. Div. nom. 3, 2⁴⁾ sagt er: „ἡμᾶς τοὺς μετὰ Παῦλον τὸν θεῖον ἐκ τῶν ἐκείνου (sc. ἱεροθέου) λόγων στοιχειωθέντας“, d. h. er sei unterrichtet worden zuerst von Paulus, dann von Hierotheos, eine Auffassung, welche durch Div. nom. 2, 11⁵⁾ bestätigt wird.

e) Die Namen, welche uns in den dionysischen Schriften begegnen, gehören fast durchweg der apostolischen Zeit an: so Timotheus, Cajus, Sosipater, Polykarp, Titus, Simon (vor dessen Wahnsinn

¹⁾ Die Erklärung Gelzer's (Jahrb. f. prot. Theol. 1892. S. 457 ff.), wonach die Rede sein soll vom Leib des Adam, der nach alter Ueberlieferung auf Golgotha begraben sei, auf dessen Gebeine Christi Blut herabgeflossen, ist zu gekünstelt und gezwungen, um wahr zu sein. (Koch, Th. Qu. 1895. S. 381.) —

²⁾ M. l. c. 1081. — ³⁾ M. l. c. 1117 sq. — ⁴⁾ M. l. c. 681. — ⁵⁾ M. l. c. 649.

Timotheus gewarnt wird, da dieser sich für einen Weisen halte, aber die Auferstehung und Unsterblichkeit leugne, Div. nom. 6, 2¹⁾, Elymas, der Magier (l. c. 8, 6).²⁾

Wer unbefangen diesen Thatbestand prüft, findet es begreiflich, dass seit dem 7. Jahrhundert das ganze Mittelalter hindurch der Apostelschüler Dionysius als Verfasser gelten konnte.

3. Dieser Auffassung tritt aber eine Reihe von Momenten entgegen, welche gebieterisch eine spätere Entstehungszeit fordern. Das Citat aus dem Römerbrief des hl. Ignatius (Div. nom. 4, 12³⁾ aus Rom. VII, 2.) könnte noch mit der Abfassung in apostolischer Zeit zusammenstimmen. Aber der Vf. zeigt eine genaue Kenntniss des neuplatonischen Systems, erwähnt die Häresie der Macedonianer, beruft sich auf die alte Ueberlieferung, blickt zurück auf eine lange Reihe theologischer Schriftsteller, citirt den „Philosophen Clemens“ (von Alexandrien, Div. nom. 5, 9⁴⁾), indirect auch den Origines (l. c.). Das Mönchthum erscheint ihm als eine längst bestehende und vollständig ausgebildete Institution, die kirchlichen Riten und Ceremonien (hl. Messe, Taufe, Firmung, Begräbniss der Todten) sind bis in das einzelste hinein entwickelt und bestimmt. Schon sind ganze Völker zum christlichen Glauben bekehrt (Coel. Hier. 9, 3)⁵⁾ und nur wenige Heiden verspotten noch das Christenthum (Div. nom. 1, 8).⁶⁾ Berücksichtigen wir endlich das Schweigen der Schriftsteller in den ersten christlichen Jahrhunderten über die dionysischen Schriften, besonders des Eusebius und Hieronymus in ihren Katalogen, und jener, welche wie Athanasius und Cyrillus von Alexandrien verwandte Gegenstände behandelten, so ergibt sich, dass jene Schriften vor dem 4. Jahrhundert nicht wohl verfasst sein können.

Wenn wir nun diese Beobachtung mit der ersten (sub 2) dargelegten vergleichen, so scheint die Schlussfolgerung nothwendig zu sein, dass wir es mit einem Pseudepigraphon zu thun haben.

4. Es ist aber begreiflich, dass eine Ehrenrettung des Dionysius Areopagita versucht wurde, zumal es sich um Schriften handelte, welche seit dem 9. Jahrhundert „einen sehr weitgehenden Einfluss auf die Wissenschaft des Abendlandes gewannen, den Mystikern als Leuchte auf dem dunklen Gebiete der Contemplation und Ekstase dienten, den Scholastikern als Wegweiser in den Speculationen über das Wesen und die Eigenschaften Gottes, über die Idealursachen der Schöpfung, über die Ordnung der himmlischen Geister dienten, den Asceten Aufschlüsse über den dreifachen Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung gaben, den Exegeten und Symbolikern das Ideal einer tieferen Auffassung des Schriftwortes und des kirchlichen Ritus vorhielten!“⁷⁾

¹⁾ M. l. c. 857. — ²⁾ M. l. c. 903. — ³⁾ M. l. c. 771. — ⁴⁾ M. l. c. 847. — ⁵⁾ M. l. c. 261. — ⁶⁾ M. l. c. 597. — ⁷⁾ Bardenhewer, Patrologie. S. 288.

Der Behauptung vom pseudepigraphischen Charakter der dionysischen Schriften trat F. Hipler mit Aufwand grosser Gelehrsamkeit entschieden entgegen¹⁾:

a) Div. nom. 3, 2 sei nicht Rede von einer „Schauung des lebenserzeugenden und Gott aufnehmenden Leibes“; statt *σώματος* sei *σῆματος* zu lesen und dieses *σῆμα* vom Kreuze zu verstehen. Der dort erwähnte Petrus sei nicht der Apostelfürst, sondern ein (alexandrinischer) Patriarch dieses Namens. Ferner wäre *ἀδελφότης* durch Verwechslung aus *ἀδελφός* später entstanden und die ganze Stelle auszulegen von einer Wallfahrt zu den hl. Stätten, zur Grabeskirche und dem wieder aufgefundenen Kreuze Christi, wie solche seit 335 häufig waren.

b) Die Stelle Ep. 7, 2 weise nicht auf die bei Jesu Tod erfolgte Sonnenfinsterniss hin; es sei statt *ἐκλείψεως* zu lesen *ἐκλάμψεως* und von der Kreuzerscheinung Rede, über welche der hl. Cyrillus von Jerusalem an den Kaiser Constantius berichtet.

c) Die Aufschrift des zehnten Briefes rühre nicht von dem Verfasser her, sondern spreche die Vermuthung eines späteren Schriftstellers aus. Der oben (sub 2 c.) citirte Schlusssatz entweder ganz oder doch das Wort „Patmos“ müsse als Interpolation angesehen werden. Dies solle jedoch nur jenen als Ausweg dienen, welche die Autorität der Handschriften in diesem Fall nicht respectiren wollen. Hipler selbst meint, es habe sich hier der Vf. in die apostolische Zeit versetzt und „vielleicht auf diese seinem poetischen und philosophischen Geiste nicht unangemessene Weise seiner Liebe und Verehrung gegen den Lieblingsjünger des Herrn und das Ideal aller Mystiker einen Ausdruck verleihen wollen.“

d) Wenn D. schreibt: „*ἡμᾶς τοὺς μετὰ Παῦλον τὸν Θεῖον ἐκ τῶν ἐκείνου λόγων στοιχειωθέντας*“, so sei entweder an einen anderen Paulus als den Völkerapostel zu denken, oder, wenn dieser gemeint sei, müsse „*μετὰ*“ nicht mit „nach“ (in zeitlichem Sinne), sondern mit „gemäss“ übersetzt werden.

e) Die in den dionysischen Schriften vorkommenden Namen, welche mit solchen der apostolischen Zeit zusammenstimmen, könnten kein stringentes Argument bilden, zumal der Adressat des 6. Briefes nach den besseren Handschriften Sopater heisse, was später mit Rücksicht auf den Freund des hl. Paulus (Rom. 16, 21) in Sosipater umgeändert worden sei.

Daraus schliesst Hipler, dass unser Dionysius gar nicht der von Paulus bekehrte Areopagite sein will. Er ist nicht Bischof von Athen, überhaupt kein Bischof, sondern nur Presbyter gewesen; er hat nicht

¹⁾ Dionysius der Areopagite. Untersuchungen über Aechtheit und Glaubwürdigkeit der unter diesem Namen vorhandenen Schriften. Regensburg, 1861 und Kirchenlexikon 2. A. s. v. Dionysius der Areopagite. 3. Bd. Sp. 1789 ff.

in Griechenland, sondern in Aegypten gelebt, und zwar hier nicht in Alexandrien, wo er nie erwähnt wird, sondern in Rhinokolura (Rhinokorura). So ist er vielleicht der bei Sozomenus (H. E. 6, 29. 31.) erwähnte Abt Dionysius; Petrus, „die Spitze der Theologen“ wohl zu identificiren mit Petrus von Alexandrien, dem Nachfolger des hl. Athanasius; Timotheus mit dessen Bruder und Nachfolger auf dem Bischofsstuhle dieser Stadt.

Hipler's Anschauung fand eine ziemlich grosse Zahl von Freunden, unter denen besonders Dräseke¹⁾ und Nirschl²⁾ zu nennen sind, welche sie entweder ganz oder mit einigen Modificationen und Ergänzungen annehmen oder wenigstens durch jene Darlegungen bewogen wurden, die Behauptung des pseudepigraphischen Charakters der Schriften aufzugeben.

5. Hatten schon Einige, wie Hipler, Dräseke, Loofs, Harnack, die Vermuthung ausgesprochen, es möchte ein späterer Interpolator die Hand im Spiele haben, so wurde diese Hypothese ausführlicher und mit Entschiedenheit vertheidigt von Langen.³⁾

Nach diesem dachte D. gar nicht daran, sich als den Areopagiten auszugeben. Die Stücke, welche ihn zu einem Zeitgenossen der Apostel stempeln sollen, seien später eingeschoben und der Fälscher, welcher dem Verfasser eine fremde Maske vorband, wäre in den Kreisen der Monophysiten zu suchen. So sei Div. nom. 3,2 die ganze Parenthese von *ἡπίνα* bis *ἀσθενείας*, welche die oben 2a) citirten, an die apostolische Zeit erinnernden Angaben enthält, als eine Interpolation zu streichen, welche mit ihrer Erzählung in unnatürlicher Weise den Satz zerresse und mit ihrem den Zusammenhang störenden Inhalt noch auffallender erscheine. Ep. 7, 2 sei nicht Rede von der Finsterniss bei dem Tode Jesu, sondern von einer Verfinsterung in Kreuzesform, wengleich der Schluss der Finsterniss wohl mit bezug auf jene bei der Kreuzigung Christi auf drei Uhr angegeben sei. Den 10. Brief an Johannes erklärt Langen für eine spätere Fälschung, den Schriften des D. angefügt in der Absicht, ihn zu einem Apostelschüler zu stempeln.

6. Neben dieser Auffassung fand aber die Meinung, dass man es mit einem Pseudepigraphon zu thun habe, manche mehr oder minder verschiedene Vertreter: so an Jürgens⁴⁾, Funk⁵⁾, Christ⁶⁾, Fessler-Jungmann⁷⁾, Gelzer⁸⁾, Bardenhewer⁹⁾ u. A.

Es wurde also „auf der einen Seite der pseudepigraphische Charakter der Schriften geleugnet und die darauf hinweisenden Stellen durch andere

¹⁾ Ges. patrist. Unters. 1889. S. 25 ff. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 1892. S. 408 ff. 505 ff. — ²⁾ Hist. pol. Bl. 1883. S. 173 ff. 257 ff. und Patrologie. II. S. 134 ff. — ³⁾ Die Schule des Hierotheos, Internat. theol. Zeitschr. 1893. S. 590 ff. 1894. S. 28 ff. — ⁴⁾ Zeitschr. f. kath. Theol. 1880. S. 616 f. — ⁵⁾ Litt. Rundsch. 1883. Sp. 711 ff. Th. Qu. 1890. S. 309 f. 1894. S. 172 f. — ⁶⁾ Geschichte der griech. Litteratur. 1889. S. 652. — ⁷⁾ Instit. Patr. 2. 1890. I. 647. — ⁸⁾ Wochenschrift für klass. Phil. 1892. Nr. 4 u. 5. — ⁹⁾ Patrologie. S. 288.

Interpretation und Beziehung auf spätere, zeitgenössische Personen und Verhältnisse ihrer apostolischen Anklänge beraubt, auf der anderen Seite der pseudepigraphische Charakter stricte festgehalten. Dazu die dritte Wendung: der pseudepigraphische Charakter wird zugegeben, aber auf eine spätere Interpolation zurückgeführt!¹⁾

7. H. Koch hat nun den Anschauungen Hipler's und Langen's gegenüber eine umfassende Abhandlung veröffentlicht unter dem Titel: „Der pseudepigraphische Charakter der dionysischen Schriften“²⁾, die hierfür in Betracht kommenden Stellen besprochen und die von den genannten Autoren und ihren Anhängern in's Feld geführten Argumente einer eingehenden Würdigung unterzogen. Er gelangt selbst und geleitet auch jene, welche vorurtheilsfrei seinen Ausführungen folgen, zu der Ueberzeugung, „dass der Verfasser unserer Schriften den Schein erwecken will, er habe in apostolischer Zeit gelebt. Die bisherigen Versuche, die Stellen anders zu erklären, müssen wir als gescheitert ansehen. Dieselben aber als Interpolationen zu entfernen, ist angesichts der handschriftlichen Ueberlieferung und der echt dionysischen Sprache derselben nicht statthaft. Wir haben ein Recht, den Verfasser Pseudo-Dionysius, Pseudo-Areopagita zu nennen. Es erscheint freilich vielen als eine harte Rede, dass der Vater der Mystik, dieser theologisch hochgebildete, gläubig-fromme Mann, welchem das Mittelalter nachträglich das Diplom eines *doctor hierarchicus* ertheilte, ein »Fälscher« sein soll. Aber wir haben ihn nicht von unserem, sondern vom damaligen litterarischen Standpunkt aus zu beurtheilen. Den strengsten Richter hat Pseudo-Dionysius an Dr. Paulus gefunden, welcher in den „Heidelberger Jahrbüchern“ 1835 S. 1070 ff. die volle Schale seines Zornes über den „freiwilligen Lügner und dreisten Betrüger“ ausgoss. Man ist aber seither ruhiger geworden und hat eingesehen, dass hier eine historische Beurtheilung besser am Platze ist als moralische Entrüstung. In diesem Punkte nahm es das Alterthum nicht so genau; fast möchte man sagen, die alten Schriftsteller hielten das Pseudepigraphon ebensowenig für Betrug, als wir das pseudonyme Schreiben!“³⁾

8. Für die Ermittlung der Entstehungszeit⁴⁾ der dionysischen Schriften hat der genannte Gelehrte in derselben Abhandlung hingewiesen

1) Koch, Th. Qu. 1895. S. 361. Die vereinzeltten Versuche von Freppel, Kanakis, Ceslaus M. Schneider, Baltenweck, den Areopagiten in seine vermeintlichen Rechte wieder einzusetzen und zu erweisen, dass der vom hl. Paulus bekehrte Dionysius der Verfasser sei, konnten bei dem Gewicht der seit Laurentius Valla von der Kritik vorgebrachten Argumente auf keine Anerkennung rechnen. — 2) Tüb. th. Qu. 1895. S. 353. — 3) Koch a. a. O. S. 413 f. — 4) Die Ansicht Frothinghams (Stephan bar Sudaili 1896), das in syrischer Sprache erhaltene „Buch des hl. Hierotheos über die verborgenen Geheimnisse der Gottheit“, welches den um 500 lebenden Mönch und Mystiker Stephan bar Sudaili zum Verfasser

auf die Abhängigkeit des D. vom Neuplatonismus und insbesondere von dem letzten namhaften Vertreter desselben, Proklus († 485).

Schon 1889 hatte A. Jahn in seiner Schrift: „Dionysius Areopagita. Sprachliche und sachliche Blütenlese aus Dionysius dem sogen. Areopagiten zur Anbahnung der philologischen Behandlung dieses Autors“ die merkwürdige sprachliche Verwandtschaft des D. mit dem Neuplatoniker Proklus aufgezeigt und daraus die Folgerung gezogen, letzterer habe es nicht verschmäht, auch aus den christlichen Werken eines D. zu schöpfen. Funk bemerkte bei Anzeige dieser Schrift: „Ich schliesse gerade umgekehrt.“¹⁾

Was hier als These ausgesprochen, hat J. Stiglmayr S. J. begründet in seiner Abhandlung: „Der Neuplatoniker Proklus als Vorlage des sogen. Dionysius Areopagita in der Lehre vom Uebel.“²⁾ Er stellt eine genaue Vergleichung an zwischen der Schrift des Proklus: „De malorum subsistentia“ mit D. de div. nom. c. 4. Die Art und Weise, wie beide auf ihre Thema übergehen, die völlig geänderte Redeweise des Dionysius in der Behandlung dieses Gegenstandes machen schon die Priorität des Proklus wahrscheinlich. „Was uns aber nach diesen mehr vorbereitenden Beweismomenten zur unumwundenen Behauptung berechtigt, dass die Abhandlung des Proklus dem Dionysius dauernd zur Vorlage gedient hat, ist die bisweilen geradezu verblüffende Aehnlichkeit in der Abfolge der einzelnen Abschnitte oder Gedankenreihen, in der Gestaltung der Argumente bezw. der Einwürfe und Widerlegungen, in der Verwendung der bildlichen Ausdrücke, der Gleichnisse und der philosophischen Termini.“³⁾

Die Abhandlung des Proklus über das Böse ist nach der Berechnung von Freudenthal⁴⁾ nicht vor 440 geschrieben. Ebenso hat D. noch zwei andere Schriften des Proklus benützt: den Commentar zum *Parmenides*, der nach demselben Freudenthal⁴⁾ nicht vor 462 verfasst ist, und den Commentar zum ersten *Alcibiades*, in welchem der zum *Parmenides* citirt ist. Somit wäre für die Entstehungszeit der *Dionysiaca* wenigstens ein fester *terminus post quem* gewonnen.

Weitere Momente bietet Stiglmayr im vierten Jahresbericht des öffentlichen Privat-Gymnasiums an der *Stella matutina* zu Feldkirch: „Das Aufkommen der pseudo-dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Litteratur bis zum Lateranconcil 649.“ Hier liefert er den Nachweis, dass die für das 4. Jahrhundert als Abfassungszeit vorgebrachten Argumente weder einzeln noch zusammengenommen eine zwingende Beweiskraft besitzen. Er zeigt, dass die dionysischen Schriften

habe, sei die Quelle des D., theilt Koch nicht, meint vielmehr, dass jenes Buch im Anschluss an D. entstanden sei, ohne jedoch vor Veröffentlichung jenes syrischen Textes und der Uebersetzung ein abschliessendes Urtheil fällen zu wollen.

1) Th. Qu. 1890. S. 313. — 2) Hist. Jahrb. d. G.-G. 1895. S. 253 ff. 721 ff. — 3) A. a. O. S. 259. — 4) Hermes XVI. 214 f.

ausser den Werken des Proklus die Entscheidungen des Concils von Chalcedon 451, die Einführung des *Credo* in die Messliturgie durch den Monophysiten Fullo 476, das Henotikon des Zeno 482 voraussetzen. Zuerst wohl benützt finden sie sich im Apokalypse-Commentar des Bischofs Andreas von Caesarea in Kappadocien um 500. Danach verlegt St. die Entstehung der *Dionysiaca* in die Zeit zwischen 482 und 500 (vielleicht besser: zwischen 482 und den Anfang des 6. Jahrhunderts, vgl. über die Abfassungszeit des Apokalypse-Commentars des B. Andreas Krumbacher, Gesch. der byzant. Litt. 2. A. S. 131). Gewiss ist, dass auf dem Religionsgespräch zu Konstantinopel 533 zwischen Severianern und orthodoxen Katholiken von ersteren die dionysischen Schriften herangezogen, aber von dem katholischen Bischofe Hypatius von Ephesus als unbekannt und unecht zurückgewiesen wurden. Ferner bietet Sergius von Resaina († 536) in seiner syrischen Uebersetzung das Corpus der *Dionysiaca*, wie es uns vorliegt. Daraus folgert St., dass jene Schriften von Anfang an den Namen des Areopagiten trugen, dass alle gleichzeitig erschienen und keine weiteren Umformungen erlitten. Hierdurch glaubt er sich zu der weiteren Folgerung berechtigt, dass die sogen. „verlorenen“ Werke des Pseudo-D. nur als eine Fiction anzusehen seien, zumal sich nirgends eine Spur von Citaten aus ihnen sicher nachweisen lässt, und in den Angaben des Autors über seine litterarische Thätigkeit Unklarheiten und Widersprüche zu entdecken sind.¹⁾

Anfangs werden die dionysischen Schriften mehr von Monophysiten, Nestorianern und Monotheleten als von orthodoxen Katholiken herangezogen. Die Ansicht von ihrer Echtheit wurde nach Nordwestafrika und überhaupt in lateinische Leserkreise durch den Diakon Liberatus von Carthago um 560 in dem „*breviarium causae Nestorianorum et Eutychnianorum*“ vermittelt, dann hauptsächlich durch Gregor d. Gr. gestützt. Entschiedene Anerkennung fanden sie auf dem Lateranconcil 649. Um dieselbe Zeit trat besonders der hl. Maximus Confessor († 662) für ihre Authenticität und Rechtgläubigkeit ein und nahm sie gegen Vorwurf des Monophysitismus in Schutz.

Als den Verfasser vermuthet St. einen Mann aus den Kreisen der »Henotiker«. Die Reihe der Autoren, welche die Schriften benützt haben, wie einige liturgische Indicien machen es wahrscheinlich, dass in Syrien ihre Heimath gesucht werden muss.

So ist in der That die Dionysius-Frage ein gutes Stück weiter gefördert, und die in Aussicht stehenden Forschungen der genannten Gelehrten werden gewiss noch mehr Licht über dieselbe verbreiten.

Fulda.

Dr. Leimbach.

¹⁾ Vgl. auch Koch, Th. Qu. 1895. S. 364.